

Zum württ. Wahlergebnis

Die Bewegung der Parteien in Württemberg
 Ueberhaupt man das Ergebnis der Wahl in Württemberg im ganzen, so sieht man, schreibt der „Schwäb. Merkur“, daß die Stärkeverhältnisse der württembergischen Parteien außerordentlich gewechselt haben. Während bisher die stärkste Partei die Sozialdemokratie gewesen ist, ist nunmehr das Zentrum mit seinen 307.314 Stimmen an die Spitze getreten, es folgen die Sozialdemokraten, dann der Bauernbund, die Einheitsliste von Volkspartei und Staatspartei und dicht nebeneinander die Kommunisten und dann erst in Württemberg die Nationalsozialisten.

Die Stärke der Abstimmung — im ganzen 81 Prozent — war in den verschiedenen Landestellen ganz verschieden. Namentlich die katholischen Wahlkreise haben eine sehr starke Wahlbeteiligung aufgebracht. So stehen Ehingen, Riedlingen und Wangen mit etwa 90 Prozent an der Spitze, es folgen Saulgau und Ulm mit 87 Prozent, Leutkirch mit 86 Prozent, Sigmaringen, Heilbronn und Mergentheim mit 85, Stuttgart Stadt und Land, Heilbronn und Blaubeuren mit 84 Prozent, während am Schluß der ganzen Liste die beiden Oberämter Badnang und Rürtingen mit nur 68 Prozent Wahlbeteiligung stehen. Die ungewöhnliche Zunahme der Zentrumstimmen von 235.161 auf 304.314 Stimmen entspricht dieser Wahlbeteiligung.

Von besonderem Interesse ist das Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten. Die Sozialdemokratie hat zwar ihre vier Sitze behalten, aber trotz der stärkeren Wahlbeteiligung 33.337 Stimmen erreicht, während sie das letztmal 272.017 Stimmen bekommen hat. Bemerkenswert ist besonders, daß sie in der Stadt Stuttgart um 2000 Stimmen zurückgegangen ist und außerdem in nicht weniger als 21 Oberämtern weniger Stimmen zusammengebracht hat, als bei der letzten Wahl. Eine eigentliche Steigerung ihrer Stimmenzahl hat sie in Stuttgart-Land, Balingen, Freudenstadt, Heilbronn, Ludwigsburg, Maulbronn, Reutlingen, Schorndorf, Tübingen, Waiblingen erzielt, während sie z. B. in Ulm um etliche 650 Stimmen zurückgegangen ist. Die Kommunisten auf der anderen Seite haben nur in einem einzigen Bezirk, in Crailsheim, eine kleine Einbuße erlitten, während sie sonst stark voranmarschierten, im ganzen fast um 30.000 Stimmen. Allein in der Stadt Stuttgart sind sie von 27.419 auf 36.199 Stimmen in die Höhe gegangen, in Stuttgart-Land um 3000 Stimmen, in Balingen von 1043 auf 3589, in Heilbronn von 1943 auf 3355, in Ehingen von 5164 auf 7543, auch in Geislingen haben sie sich von 506 verdoppelt auf 1096, in Göppingen von 8060 auf 1738, in Ludwigsburg auf 4961 auf 6308, in Rürtingen von 1888 auf 3049, in Oberndorf von 783 auf 1851, in Reutlingen von 12220 auf 3536, in Tübingen von 972 auf 2195 und in Hechingen von 482 auf 1238.

Alle diese Zunahmestellen sind aber eigentlich fast nur ein Kinderpiel gegenüber dem riesenhaften Anwachsen der Nationalsozialisten; insgesamt von 21.739 auf nicht weniger als 131.883 Stimmen. Dieses Anwachsen und ebenso auch auf der anderen Seite die Steigerung der Stimmenzahl des Christlichen Volksdienstes sind das eigentliche Kennzeichen der diesmaligen Wahl. In Stuttgart-Stadt wurden aus 4688 Nationalsozialisten 21.316; in Heilbronn stiegen 303 auf 2223, in Blaubeuren 107 auf 1339, in Calw 284 auf 2824 in Ehingen 983 auf 5391, in Ludwigsburg 538 auf 3974, in Geislingen 1318 auf 4011, in Maulbronn 206 auf 1836, in Mergentheim 92 auf 1554, in Neuenbürg 313 auf 2790, in Saulgau 98 auf 1300, in Sulz 73 auf 1616, in Ulm 92 auf nicht weniger als 8551 an. Nicht weniger fürmisch ist in vielen Bezirken der Andrang zum Christlichen Volksdienst: Stuttgart-Stadt 2295 auf 11.332, Ehlingen von 486 auf 3348, Heilbronn von 392 auf 3622, Kirchheim von 147 auf 2261, Reutlingen von 357 auf 4000, Tübingen von 221 auf 3118.

Die Deutschnationalen, die im ganzen von 71.688 auf 55.208 zurückgegangen sind, haben nur in wenigen Bezirken eine kleine Zunahme zu verzeichnen, so in Stuttgart-Land, Ehingen, Rünzelsau, Reutlingen, Rottweil, Schorndorf, Tuttlingen und Hechingen, während in den übrigen Bezirken zum Teil starke Abwanderungen stattgefunden haben. Dem Bauernbund war es nur in ganz wenigen Bezirken, im ganzen in sieben, möglich, seine Stimmenzahl zu steigern, während er in den übrigen Bezirken zum Teil stärkere Einbußen erlitten hat.

Von besonderem Interesse war der Ausgang der Wahl für die Einheitsliste der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei. Es ist ihnen nur in den drei Bezirken Balingen, Ellwangen und Spaichingen gelungen, die alte Stimmenzahl etwas zu erhöhen. Auch in der Stadt Stuttgart ist sie gegenüber 42.823 Stimmen trotz der wesentlich härteren Abstimmung noch um etliche 1500 Stimmen zurückgeblieben.

Die Nationale Volksgemeinschaft und das Ergebnis der Reichstagswahl

Stuttgart, 16. Sept. Die Nationale Volksgemeinschaft schreibt: Wenn es der Nationalen Volksgemeinschaft auch nicht gelungen ist, ihren Kandidaten Dr. Bagille in den Reichstag zu bringen, so muß doch das Wahlergebnis für ihn selbst als ein hervorragend günstiges, die Erwartungen seiner Anhänger weit übersteigendes betrachtet werden. Dabei ist zu würdigen, daß der Gegenseite der ganze Hugenbergsche Parteiapparat, einschließlich finanzieller Mittel und Presse zur Verfügung stand, während die Kandidatur Bagille erst drei Wochen vor der Wahl bekannt und durch keinerlei Organisation und Agitation mehr unterstützt werden konnte. Die Zahl national gesinnter Wähler, die sich nicht ohne weiteres für Hugenbergs Katastrophepolitik einfinden ließen, ist in Württemberg nicht so klein, als daß man ohne weiteres über sie zur Tagesordnung übergehen würde. Für die Zukunft aber wird diese Wählerkraft den Kern für die Sammlung und Konsolidierung des Bürgertums bilden. Die Arbeit in dieser Richtung wird unverdrossen fortgesetzt. Die Stimmen derjenigen, die sich für Bagille eingeleitet haben, sind also keineswegs verloren. Als vorgegeben vom Standpunkt des Staatsinteresses müssen vielmehr diejenigen Stimmen bezeichnet werden, die sich für eine Partei eingeleitet haben, die als Anhänger der erfolgversprechenden Nationalsozialisten bestenfalls zu unfruchtbarer Opposition verurteilt sein wird. Der Mißerfolg der Politik Hugenbergs tritt schon heute klar zutage:

Statt das Zentrum zu schwächen und von der Sozialdemokratie loszureißen, ist gerade das Gegenteil erreicht, nämlich eine Stärkung des Zentrums und außerdem die weitere Verletzung des Zentrums mit der Sozialdemokratie, deren Mitwirkung er sich im Hinblick auf die Notwendigkeit der Außenpolitik nicht entziehen kann.

Der Bauernbund zum Wahlergebnis

Stuttgart, 16. Sept. Zu dem Ausfall der Reichstagswahlen schreibt die „Schwäbische Tageszeitung“: Die Zusammenziehung des Reichstages wird sehr schnell zu einer Regierungskrise führen. Ohne die Mitte kann weder die Rechte noch die Linke eine tragfähige Regierung bilden und ohne links und rechts kann auch die Mitte nicht machen. Die Entscheidung liegt, wie immer, in der Hand des Zentrums, dessen Position fester ist als je einmal. Was den Wahlausfall in Württemberg betrifft, so haben wir zwar unsere drei Sitze behaupten können, aber müßten leider den Verlust von rund 20.000 Stimmen feststellen. Von unseren Wählern sind etwa 10.000 zu den Nationalsozialisten und etwa 10.000 zu dem Christlich-Sozialen Volksdienst abgesprungen. Beim Christlich-Sozialen Volksdienst hat diesmal eine sehr starke Agitation vieler evangelischer Pastoren eingeleitet. Die Nationalsozialisten haben besonders die ländliche Jugend bearbeitet und durch ihre hemmungslose Kritik und lebhafteste Agitation gar manchen Bauern für ihre Partei gewonnen.

Die Wahlen der anderen

Wahljahr 1930 im Zeichen der Parteigruppierungen

Der Wahlkampf Deutschlands ist zu Ende — andere Staaten sind an der Reihe. In erster Linie Polen. Dort ist die Wahlkampagne bereits in vollem Gange, obwohl der Sejm erst Mitte November gewählt werden soll. Der Propagandaabzug der regierenden Pilsudski-Partei entbehrt nicht einer gewissen Eindringlichkeit; der Ministerpräsident ließ die Führer der Opposition von Bauernparteilern bis zu den Sozialdemokraten kurzerhand einsperren. Wie dauerlich für ihn, daß er nicht auch alle ihm feindlich gesinnten Wähler verhaften lassen kann. Wie ruhig hätte er dann den Ereignissen entgegensehen können! Pilsudski, der alte Revolutionär, der selbst in früheren Zeiten sich oft genug in Haft befand, mußte eigentlich wissen, daß ein politischer Gegner hinter dem Gefängnisgitter fast immer auf die Dauer gefährlicher ist als in Freiheit. Aber der alte Marschall hat heute für geschichtliche Reminiszenzen wenig übrig. Er bereitet sich in seiner Art auf die kommenden Sejmverhandlungen vor. Sein Wahlkampf ist seinem sonstigen Regieren überaus ähnlich.

Selten hat man in neuerer Zeit Diktaturen erlebt, die geistig und staatspolitisch ärmer waren als die polnische. Es ist erstaunlich, daß ein Diktator vier Jahre herrschen kann, ohne sich die Mühe zu geben, Richtlinien aufzustellen und ein Aufbauprogramm auszuarbeiten. Sämtliche Regierungsmassnahmen Pilsudskis sind bloß negativer Art. Er kämpft mit seinen Gegnern. Wofür kämpft er aber? Das weiß in Polen und sonst auf der Welt niemand. Die Wirtschaftslage des polnischen Staates ist katastrophaler, die Not der Bevölkerung größer denn je. Wichtige Zweige der polnischen Industrie liegen brach. Die Lage des Haushalts wird vor der Öffentlichkeit verheimlicht, unkontrollierbare Ausgaben mehren sich in erschreckendem Maße, das Budget wurde im Sejm nicht durchberaten. Die Korruption im Lande hat sich nicht verringert, nur ihre Träger sind zum Teil andere geworden. In politischer Hinsicht herrscht rohe Gewalt, die umso sinnloser wirkt, als sie ja selbst keine positive Existenzberechtigung für sich weiß. Die Regierungsmethoden sind ebenso geschmacklos und plump wie die berichtigten Reden des polnischen Marschalls, die von Schmutz und Pöbeleien strotzen, ohne etwas Sachliches zu bringen. Die Obersten-Clique ist Herr im Lande, sie schaltet und waltet wie sie will, also denkbar schlecht, das trostloseste Regime, das man sich denken kann!

Und dabei besteht die Diktatur in Polen nicht einmal offiziell. Die Verfassung ist nicht außer Kraft gesetzt und nicht umgeändert worden. Die Ausschreibung der Sejmwahlen nach der erfolgten Auflösung des alten Parlaments zeigt davon. Wie sich allerdings Pilsudski die kommenden Wahlen vorstellt, ist nicht ganz zu verstehen. An einer effektanten Niederlage des Marschalls zweifelt heute in Polen niemand. Daran können keine auch noch so zahlreichen Verhaftungen etwas ändern. Heute sind die breitesten Massen der Bauernschaft gegen Pilsudski gestimmt, von den Arbeitern gar nicht zu reden. Auch der städtische Mittelstand erwartet von dem Marschall nichts mehr. Die polnischen Novemberwahlen, falls sie überhaupt stattfinden sollten, werden im Zeichen der Niederlage der Diktatur stehen.

Auch in einem anderen Diktaturland herrschte bis vor kurzem Vorwahlstimmung. Die Türkei, dieses verjüngte, aufwärtsstrebende Land, glaubte sich den Luxus erlauben zu können, neben der regierenden Partei Mustafa Kemal und Ismet Paschas eine Oppositionspartei zu haben. Fetih Bey übernahm die Führung der Oppositionsgruppe, deren Gründung die parlamentarische Ära in der Türkei einleiten sollte. Wenige Wochen später kam es in Smyrna zu so heftigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern der Regierung und den „Fetihisten“, daß man neue Bedenken gegen das Unternehmen bekommen hat. Augenblicklich ist es durchaus noch nicht sicher, ob die Partei Fetih

Beis bestehen bleiben wird. Auf jeden Fall machen sich in der Türkei Anzeichen einer politischen Krise bemerkbar, die zum Vorpiel der künftigen türkischen Parlamentswahlen werden kann.

Auch am entgegengesetzten Ende des europäischen Kontinents, in England, mehren sich Symptome eines kaum mehr vermeidbaren Wahlkampfes. Die Nachwahlen, die vor kurzem für einige Bezirke stattgefunden haben, haben einen Sieg der Konservativen ergeben. Die regierende Arbeiterpartei, die von Anfang an auf schwankendem Boden stand, ist mit jedem Tag ernster bedroht, nicht zuletzt infolge der Verschärfung der Wirtschaftskrise und der ungeahnten Steigerung der Arbeitslosigkeit. Man kann selbst die sensationelle Genfer Rede des englischen Außenministers Henderson, durch die er den französischen Außenminister Briand in der Völkerbundversammlung „besiegte“, als eine Wahlrede betrachten. Die unumwundene Forderung nach einer radikalen Weltabrüstung hat letzten Endes nur theoretische Bedeutung. Sie war weniger für fremde Nationen als für die englische bestimmt. Da die Labour-Regierung sich außerstande sieht, sich in der Innen- und Wirtschaftspolitik erfolgreich zu betätigen, sucht sie erneut außenpolitische Lorbeeren. Das haben am besten und am schnellsten die Feinde der Labour-Partei, die Konservativen, begriffen, die auf die Rede Hendersons so reagierten, wie man dies in der Wahlkampagne zu tun pflegt.

Unmittelbar vor Parlamentswahlen stehen schließlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie sind diesmal besonders bedeutungsvoll, weil sie ein Spiegelbild des Stimmungsumschwunges sein werden, der unter dem Einfluß des Prosperitäts-Endes sich vollzogen hat. Die Ära Hoover hat unglücklich begonnen, die Wirtschaftskrise wütet auch in den Vereinigten Staaten, der Stern der Republikaner, deren Präsidentschaftskandidat Hoover war, ist im Singen begriffen. Neben den deutschen Wahlen werden die amerikanischen zweifellos den Höhepunkt des Wahljahres 1930 bedeuten.

Kommunale Verschuldung

Nach den Ergebnissen der Reichsfinanzstatistik betragen die Schulden der Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern (ohne Hansstädte) und der Gemeindeverbände am 30. September 1929 7882,3 Millionen Mark. Sie stiegen bis zum 31. Dezember 1929 um 320 Millionen auf 8202,3 Millionen. Im 1. Vierteljahr 1930 belief sich ihre Erhöhung auf 266,7 Millionen Mark. Damit beträgt die gesamte kommunale Verschuldung am 31. März 1930 8469,0 Millionen Mark. Es darf festgestellt werden, daß der vierelährliche Zuwachs an Neuschulden in langsamem Fallen begriffen ist. Diese Verlangsamung dürfte sich als eine erste Auswirkung der von den gemeindlichen Eigenverbänden und den Sparfassenorganisationen erhobenen eindringlichen Mahnungen zur Einschränkung der Bauvorhaben und anderer außerordentlicher Auswendungen darstellen. Die Schuldanahme war bei den Großstädten noch verhältnismäßig hoch.

Von der Gesamtverschuldung der Gemeinden entfielen am 31. März 1930 im Reichsdurchschnitt 53,49 Prozent auf langfristige Anlagen und 44,51 Prozent auf mittel- und kurzfristige Kredite. Für die größeren Länder zeigt sich für den angegebenen Stichtag nachfolgendes Verhältnis:

	langfristige	mittel- u. kurzfristige
Württemberg	82,30	17,70
Tübingen	73,55	26,45
Sachsen	71,55	28,45
Bavern	70,37	29,63
Preußen	51,85	48,15
Uebrigte Länder	51,75	48,25
Hessen	51,09	48,91
Baden	44,64	55,36

Vom Deutschen Sängerbund

Kassel, 15. Sept. Die Mitglieder des Hauptauschusses hatten sich unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des DSB, Geheimrat Dr. Hamerschmidt-Münster im Hotel „Fürstentum“ zu einer Sitzung vereinigt, in der nach stundenlangem, lebhaftem Beratung zum Fortschreiten gegen den ungetreuen Schachmeister Redlin folgende Entschliessung gefaßt wurde:

Der Hauptauschuss des DSB. hat das über Redlin am 26. Juni gefällte Urteil einer eingehenden Besprechung unterzogen und seiner einmütigen Meinung Ausdruck gegeben, daß im Hinblick auf die Höhe der unterschlagenen Beträge und des jahrelangen durchgeführten Vertrauensmißbrauchs das Urteil viel zu milde ist. Im übrigen hat Redlin sogar gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der neue Verhandlungstermin findet am 2. Oktober statt. Der Hauptauschuss beschloß ferner, gegen den früheren Vorsitzenden die geeigneten gerichtlichen Schritte zu unternehmen.

In zweitägiger Sitzung kam dann eine Reihe wichtiger Fragen zur Besprechung, die in der Hauptsache die Nürnberger Sängerversammlung und das geplante große 11. Deutsche Sängerbundestag in Frankfurt a. M. betrafen. Die Aussichten für die Nürnberger Sängerversammlung sind sehr günstig. Schon über 700 Kompositionen sind zur Einföhrung gelangt, auch die Meldung von Vereinen, die ihre Mitwirkung zugesagt haben, ist befriedigend. In Frankfurt werden die Festtage durch die Bannerüberzüge und einen Begrüßungsabend eingeleitet. Am zweiten Festtag finden zwei große Massenaufführungen (Hauptaufführung) statt, eine weitere ist für den dritten Festtag geplant. Am Sonntag nachmittag ist eine große Kundgebung aller Sanner im Stadion; dort gelangen u. a. Massenlieder von Fetter, Schubert, sowie das Deutschlandlied zum Vortrag. Die Ehre der Hauptaufführung haben noch nicht fest. geplant sind je sechs Gesamtschöre, von

denen immer zwei von Goethe vorgelesen sind, dessen 100. Todestag gefeiert wird. Zum erstenmal wird auch bei einem Feste des Deutschen Sängerbundes der Gemischte Chor offiziell vertreten sein.

Am ersten Tag des Frankfurter Sängerbundesfestes wird eine große Rundgebung für das Auslandsdeutschtum veranstaltet werden.

Mit dem Verlauf des in diesem Jahre zum erstenmal in die Erscheinung getretenen Deutschen Liedertages erklärte sich der Vorstand sehr zufrieden. An Hand der gemachten Erfahrungen sollten für das nächste Jahr neue Richtlinien aufgestellt werden.

Gustav Adolf-Fest in Stuttgart

Begehrungsfeier in der Lieberhalle

es. — Die geräumige Lieberhalle erwies sich fast als zu klein für die Massen, die sich zur Begehrungsfeier des Gustav Adolf-Bereins einfinden. Nach Orgelspiel und Gesang begrüßte der Vorsitzende des Württ. Hauptvereins, Prälat D. Dr. Hoffmann-Ülm, die Gäste. Die Grüße der württembergischen Staatsregierung überbrachte Kultminister Dr. Basile. Ein herzliches Grußwort der Stadt Stuttgart übermittelte Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager. Im Namen des Rektors der Technischen Hochschule sprach Prof. Dr. Beesenmaier. Nach einer feinsinnigen Erwiderung von Geh. Rat D. Dr. Mendorf-Leipzig folgten die Grüße der kirchlichen Behörden, die im Namen der evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen Prof. D. Schmitt eröffnete. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kasper-Berlin überbrachte die Grüße des Kirchensbundes. Kirchenpräsident D. Würm kennzeichnete die engen Beziehungen zwischen Gustav Adolf-Verein und dem schwäbischen Kirchenvolk. Weiter sprachen noch der Präsident des Evangelischen Landeskirchenrats Geh. Staatsanwalt a. D. D. Röder und der Stuttgarter Stadtdirektor Prälat D. Traub. Den Schluss der Begehrungen bildeten verschiedene Auslandsvertreter, deren warme Worte für den Gustav Adolf-Verein und das deutsche Volk lebhaftsten Beifall fanden. Im Namen der evangelischen Kirche von Ungarn sprach Oberkaplan Freiberger von Heilighaus, die Grüße der Schweiz brachte Pfarrer Pfisterer-Basel, die der sinnlichen Kirche Bischof von Banská, Detsche Grakowitsche von Dr. Tulling von Schweden; Pfarrer Höpels-Brüssel grüßte für die belgische evangelische Missionskirche. Schließlich sprach noch Brooff Junke, Porto Alegre, im Namen der 500 000 deutschen Protestanten Brasiliens. Nach Dankworten von Prälat D. Dr. Hoffmann fand die Versammlung mit Gesang ihr Ende.

Stuttgart, 16. Sept. Im weiteren Verlauf der Stuttgarter Reichstagung des Gustav Adolf-Bereins hielt der Führer des weitestgehenden Gustav Adolf-Werkes, Professor D. Dr. Mendorf-Leipzig eine programmatische Rede. In bewegten Worten gedachte er der um ihren evangelischen Glauben und ihr deutsches Volk kämpfenden Stammesgenossen jenseits der Grenze. Anachts dieser Not könne sich der Gustav Adolf-Verein nicht mehr darauf beschränken, hier und da einzelne Kirchen zu bauen, sondern er müsse das größere Ziel ins Auge fassen, die deutschen Kirchenkörper in fremder Umgebung, wie die in Siebenbürgen, in Petland und Galizien planmäßig in ihrem Kampf um die Selbstbehauptung zu unterstützen. Als dringlichste Einzelaufgaben nannte der Redner den Bau der deutschen Kirche in Arabien und die Veranstaltung eines richtigen Pfarrernachwuchses in den evangelischen Auslandsgemeinden.

Generalsekretär D. Dr. Geisler-Leipzig, dessen unermüdelichem Wirken die Erfolge der Gustav Adolf-Arbeit zu verdanken sind, legte der Versammlung einen Jahresbericht vor, der mit seiner Ueberschau über das evangelische Auslandsdeutschtum ein interessantes Kulturdocument darstellt. Aus der Fülle der aktuellen Fragen hob er hervor die „amtsherrliche Nothilfe“, ein Unterhaltungsnetz der deutschen Pfarreien für ihre kolkenden Amtsinhaber in Russland und Oesterreich, sowie das neue Franz Mendorf-Haus in Leipzig, das als Ausbildungszentrale für die Diaspora-Pfarren eine entscheidende Bedeutung für die Zukunft des Gustav Adolf-Werkes habe. Die wichtigste Aktion der nächsten Zeit sei die Jubiläumssammlung, die zum Gustav Adolf-Jahr 1932 unter dem Motto „1 Million in Groschen“ haben sammeln will für eine großzügige Diszaktion unter den evangelischen Auslandsdeutschen.

Anstelle des durch Krankheit verhinderten Rieker Juristen Professor Dr. Hofstein sprach dann Graf Rüttichau, der Direktor des Kaiserwerther Diakonissenmutterhauses über die Bedeutung der Schwesternarbeit für das Gustav Adolf-Werk.

In den Zentralvorstand, der die weitverzweigten Geschäfte des Gustav Adolf-Bereins verantwortliche führt, wurden u. a. neu gewählt Staatsminister a. D. Dr. Boelty-Berlin, Erzbischof Dr. Sedláček-Schweden und Dr. Wehrenpennig-Gablonz, der Präsident der Deutschen evangelischen Kirche in der Tschechoslowakei.

Zusammenbruch einer Bausparkasse

„Die Selbsthilfe der Arbeit“ in Frankfurt a. M.

Die „Frankfurter Zeitung“ Nr. 688 vom 13. September 1930 schreibt unter der obigen Ueberschrift:

Wie verlautet, ist gegen eine Reihe von Verwaltungsmitteln aus der Gruppe der „Selbsthilfe der Arbeit“ Strafvorfahren wegen „Konkursvergehens, Betrug und Unterschlagung“ eingeleitet, wobei damit zu rechnen ist, daß dieser ganze Unternehmenskomplex zusammenbricht, da Verbindlichkeiten von 1,5 Mill. laut „Frankfurter Nacht“, nahezu keine Aktiven gegenüberstehen sollen. Das Unternehmen entstand 1926/27 als Genossenschaft, die zunächst beim Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Regierungsbezirks Kassel Anschluß fand, von ihm aber 1929 ausgeschlossen wurde, sodas ihr auch das Depotrecht verloren ging. Darauf wurde ein Bankdienst (Wideler Kreditbank!) erworben und die Geschäfte auf diesen unter der Firma „Bank der Arbeit A. G.“ übergeführt, während die Genossenschaft in einen Verein umgewandelt wurde. Außerdem wurden an zahlreichen Plätzen Genossenschaften gegründet, die als Werbe- und Annahmestellen fungierten. Ein Verlag und einige andere Nebenbetriebe wurden außerdem als G. m. b. H. geführt, und das ganze war zusammengehalten durch eine Personalunion in der anscheinend nicht einwandfrei geführten Verwaltung und ein verworrenes Wirtschaftsprogramm, das sich an die Freigeldtheorie anlehnte. Den Kern bildete der Bausparkasse, in dem angeblich etwas mehr als 5000 Bausparverträge über insgesamt 56 Mill. abgeschlossen worden sein sollen. Als Promotoren der „Selbsthilfe der Arbeit“ traten folgendermaßen auf: Dr. Ernst Hunkel, Peter Bender, Waldemar Schumacher u. a. Schumacher ist dieser Tage bei der G. m. b. H. „Zwecksparkasse der Selbsthilfe der Arbeit“ als Geschäftsführer gelistet worden. — In der „Frankfurter

Zeitung“ ist schon vom ersten Hervortreten in der Öffentlichkeit im Frühjahr 1929 an zur Vorsicht geraten worden. Bei der mangelnden Ernsthaftigkeit der ganzen Organisation würde ihr Zusammenbruch nichts gegen den Bauspargedanken befehen, wohl aber die Dringlichkeit des in Arbeit befindlichen Gesetzes über Bausparkassen von neuem unterstreichen.

Der „Selbsthilfe der Arbeit“ war es gelungen, auch in Württemberg zahlreiche vertrauensvolle Bausparer, meist aus den Kreisen des Mittelstandes zu gewinnen. Kann sich der einzelne Geschäfts- und Privatmann immer wieder Vermögensverluste aus derartigen Zusammenbrüchen leisten? Ist noch nicht genug gewarnt worden vor so manchen zweifelhaften Bausparunternehmen? Weiß man immer noch nicht, wie gefährlich es ist, seine Ersparnisse irgend einer beliebigen unbekanntem Gesellschaft anzuvertrauen, welches im Bausparwesen nur ein neues Spekulationsgebiet sieht? Die Sicherheit muß das A und O der Ueberlegungen sein, die vor dem Beitritt zu einer Bausparkasse anzustellen sind. Es gibt heute solide und einwandfreie Bausparkassen, zu denen vor allem auch die öffentlichen Bausparkassen zählen.

Reichswehrmanöver 1930



Von den Reichswehrmanövern

Rüfingen, 16. Sept. Die diesjährige große Rahmenübung der Reichswehr, die am Dienstag begann, spielt sich im fränkischen Stutenland ab, in dem Gebiet, das umrahmt ist von Thüringerwald, Frankwald, Steigerwald und Hoher Rhön. Die Blaue Partei dieser Rahmenübung wird von dem Oberbefehlshaber der Reichswehrgruppe 1, dem General der Infanterie Heine, die Rote Partei von dem Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Kavallerie v. Kaiser, geführt. An der Uebung sind die beiden Gruppenkommandos und sämtliche Divisionen des Reichsheeres wenn auch in verschiedener Form beteiligt. Nur die 5. Division unter Generalleutnant Freiherr Seutter vor Löwen und die 3. Kavalleriedivision unter Generalmajor Freiherr von Gienanth sind mit ihren Truppen voll herangezogen worden, während die übrigen Divisionen teils durch Truppenkörper und Nachrichtenformationen, teils nur durch die Divisionkommandos dargestellt sind. Die Leitung der Uebung liegt in Händen des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst Dowe. Während des ganzen Verlaufes der Uebungen wird der Reichswehrminister im Manövergelände anwesend sein.

Die Ministerpräsidenten von Bayern und Thüringen wohnen zugleich mit Vertretern des Reichstages, der Diplomatie und Wirtschaft sowie von Vertretern auswärtiger Mächte und der Presse den Uebungen bei.

Abfahrt des Reichspräsidenten ins Manöver

Berlin, 16. Sept. Der Herr Reichspräsident hat sich Dienstag vormittag mit dem 5.21 Uhr am Anhalter Bahnhof abgehenden Fahrplanmäßigen Zuge zur Teilnahme an den Reichswehrmanövern in Fronken nach Königsfeld im Grabfeld begeben. Der Herr Reichspräsident wird bis Freitag, den 19. September, im Manövergelände verweilen.

Von der Zentralstelle für die Landwirtschaft

Der neue Präsident der Zentralstelle für Landwirtschaft, Dr. Eduard Springer, ist am 5. Oktober 1872 in Biberach geboren. Seine Studien schloß er 1895 mit der ersten höheren Verwaltungsdienstprüfung ab, der 1897 die zweite folgte. 1901 wurde er Amtmann bei der Stadtdirektion Stuttgart, vertauschte jedoch im Juli 1902 diese Tätigkeit mit der des Amtmanns bei der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, wo er im August 1902, Professor wurde. 1911 kam Dr. Springer als Oberamtman nach Heidenheim, wo er bis 1918 verblieb. In diesem Jahre wurde er als Vorstand in die Landesgetreidestelle berufen und erhielt den Titel und Rang eines Kollegialrates, 1919 übernahm er die Leitung der Fleischverordnungsstelle. 1920 zum Regierungsrat im Ministerium des Innern ernannt, wurde er seit 1921 Ministerialrat im damaligen Arbeits- und Ernährungsministerium, jetzigen Wirtschaftsministerium, er war Hauptberichterstatte im Landwirtschaftsrat. Außerdem war Dr. Springer bisher schon außerordentliches Mitglied der Zentralstelle für die Landwirtschaft und gehörte ferner dem Disziplinardhof für Staatsbeamte an. Für seine Verdienste um die württembergische Landwirtschaft und die Landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim ernannte ihn diese im Jahre 1922 zu ihrem Ehrendoktor. Ministerialrat Dr. Springer hat sich in seiner bisherigen Laufbahn großes Ansehen und allgemeine Wertschätzung erworben. Zum Nachfolger des Ministerialrats Dr. Springer im Wirtschaftsministerium wurde Oberregierungsrat Dr. Röhlert ernannt.

Franklins Fahrt in den Tod

Zu der Auffindung der Lager der verschollenen Franklin-Nordpolexpedition

Ein seltsamer Zufall hat es mit sich gebracht, daß man fast zur gleichen Zeit, wie die Kunde vom Schicksal der Andree-Expedition, auch nähere Aufschlüsse über die Franklin-Expedition vom Jahre 1845 erhält. Dem kanadischen Forscher Major E. S. Innes ist es gelungen, die beiden Lager der Franklin-Expedition auf der King Williams-Insel in Nordkanada bei einem Flug zum magnetischen Nordpol zu finden.

Die Franklin'sche Expedition, die im Jahre 1845 mit Unterstützung der englischen Regierung ausgesandt wurde, eröffnete eine neue Ära der Polarfahrten. Es galt, die nordwestliche Durchfahrt zu finden, das heißt den seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts gesuchten Wegweg um die Nordküste von Amerika nach dem Stillen Ozean. Alle bis dahin unternommenen Forschungsfahrten waren erfolglos verlaufen. Schließlich schickte Sir John Franklin, der englische Seemann und Nordpolfahrer, der Berufung dazu zu sein, die Nordwestpassage zu suchen. Er hatte schon eine Reihe von Expeditionen hinter sich. Bereits als 17-Jähriger — Franklin war am 16. April 1796 geboren — begleitete er den Kapitän Meinders nach der Südsee. Die Expedition erlitt aber Schiffbruch an der Küste Australiens. Fünfzehn Jahre später machte Franklin seine erste Polarfahrt unter Kapitän Buxton nach Spitzbergen. 1819 sollte er mit Richardson und Back von Hudson-Bay aus zu Land nach der Mündung des Kupferminenflusses nordwärts, während Peary zu Schiff dahin gelangen sollte. Auf dieser Reise verlor er am 18. Juli bis zum 22. August 1821 die Küste des Eismeeres von der Mündung des Kupferminenflusses bis zum Cap Turnagain auf der Halbinsel Kent nach Osten und lehrte 1822 nach England zurück. Auf einer zweiten Reise — 1825 bis 1826 — erreichte er auf dem Radenstok-Fuß die Eismerküste und gelangte an ihr etwa bis zu 149 Grad westlicher Länge.

Auf Betreiben von Barrow entsandte die englische Regierung im Jahre 1845 Franklin und Crozier mit den Schiffen „Teredos“ und „Terror“ nach der Barrow-Strasse. Ihre Aufgabe war es, die nordwestliche Durchfahrt zu finden. Am 19. Mai segelte die 138 Mann starke Expedition ab. Sie wurde zum letzten Male am 26. Juli in der Melville-Bay gesehen. Als bis zum Jahre 1847 noch immer keine Kunde von den Forschern eintraf, wurden große Hilfsexpeditionen ausgesandt. Immer wieder hat die Gattin Franklins darum gekämpft, daß eine weitere Suche durchgeföhrt wurde. Im Laufe der Zeit gelang es denn auch, Aufklärungen über das Schicksal der Franklin-Expedition zu bekommen. Aber von den Expeditionsteilnehmern konnte niemand mehr gerettet werden.

Die Hilfsexpeditionen, die von der englischen Regierung, von der Gattin Franklins und von dem amerikanischen Kaufmann Grinnell ausgesandt wurden, versuchten von den verschollenen Punkten aus nach den Verschollenen zu suchen. Aber über 14 Jahre lang bekam man keinen Aufschluß über das Schicksal der Expeditionsteilnehmer. In der Zwischenzeit hatte man zwar umfangreiche Kenntnis über das amerikanisch-arktische Archiv bekommen, aber alle Versuche, den Verschollenen Kunde zu geben, waren vergebens. So wurden zahllose Felsentwürfe ausgelegt, Felswände beschrieben, Sannaslangens errichtet und kleine Aufschlüsse mit Nachrichten in den Gestein geblieben. Keine dieser Meldungen hat Franklin und seine Gefährten erreicht. Erst 1859 fand Mac Clintock Ueberbleibsel und schriftliche Nachrichten auf. Auf ihnen erach sich, daß Franklin zunächst durch den Lancasterfund gefahren war, dann nordwärts durch den Wellington-Kanal und um die Insel Cornwall segelte war und schließlich das Prince Wales-Land umkreiste hatte. Bald darauf wurden beide Schiffe vor der Nordspitze von King Williams-Land vom Eis eingeschlossen. Während der zweiten Ueberwinterung starb Franklin am 11. Juni 1847. Den Strapazen und ungesunden Entbehrungen fielen bis zum Frühjahr neun Offiziere und fünfzehn Mann zum Opfer. Die Ueberlebenden, im ganzen 106 Mann, verließen unter Crozier und Braham am 22. April 1848 die Schiffe, um den Versuch zu machen, das Festland und die Station der Hudson-Bay zu erreichen. Aber die Unschliffen waren durch die vorhergesagten Anstrengungen so erschöpft, daß sie den Strapazen des Marsches nicht gewachsen waren. Der Hunger und der Sturmbü wüteten gleich fürchtbar unter den Expeditionsteilnehmern, von denen kein einziger gerettet wurde. Sie alle sind während des Marsches gestorben.

Damit hat eine der größten Expeditionen um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein furchtbares Ende genommen. Weitere Einzelheiten über den Verlauf der Expedition wird man jetzt wohl durch die neuen Funde erhalten. Tatsache ist, daß die Nordwestpassage, deren Entdeckung die Expedition galt, im Jahre 1860 von Mac Clure entdeckt wurde. Zum ersten Male wurde sie jedoch von Amundsen im Jahre 1906 ganz durchfahren.

„Gesprächs- und Redetechnik“

von Paul Wallfisch-Koulin (300 Regeln der Kunst, geschäftlich, privat und öffentlich wirksam zu sprechen), im Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfisterstr. 20 und Wien I, Heggasse 7. (400 Seiten auf halbletem Papier in mehrfarbigem Ganzleinenband, Preis 13 M.).

Gleich im voraus sei bemerkt: mit den üblichen mehr oder minder dürftigen Heften über das Thema „Wie werde ich reich und sicher Redner?“ hat diese wichtige Neuerscheinung nichts zu tun. Eher kann man sie einem der wenigen wertvollen rednerischen Fernstudien vergleichen, freilich mit einem großen „Aber“: Fernstudien gelten für erfüllende Anforderungen an den Geldbeutel, diese Veröffentlichung von Wallfisch jedoch bietet den Stoff eines wertvollen Fernstudien in viel, viel billigerer Buchform zu einem angemessenen, auch einer größeren Lesermenge erschwinglichen Preise.

Was in der Praxis und der Literatur (als in Deutschland, Frankreich, England und Amerika gibt es über 200 Bücher und Kurse über Redekunst) an wertvollen Erfahrungen über Gesprächs- und Redekunst und Technik zerstreut und verborgen war, hat der fleißige, geschickte und erfahrene Autor (frühere weitverbreitete Bücher von ihm sind: „Verhandlungstechnik“, „Menschenbehandlung“, „Entscheidungslehre“) in übersichtlicher Darstellungsart und frischer, nie ermüdender Sprache zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet. Alles das viele Unwesentliche, durch das man sich sonst leicht mit vieler Mühe hätte durcharbeiten müssen, hat er weggeworfen und nur alles das an Besondere, Wichtigem herausgearbeitet, was für die Praxis brauchbar und wichtig ist.

Wie sehr eine gute Gesprächs- und Redetechnik beim privaten, gesellschaftlichen, politischen, vor allem aber geschäftlichen Umgang mit Menschen den Erfolg fördert, brauchen wir unseren erfahrenen Lesern nicht erst groß auseinanderzusetzen. Leute, die über anderen stehen wollen, brauchen zwar keine glänzenden öffentlichen Redner zu sein, sie müssen aber die Technik und die Suggestionen des Gesprächs und der Rede kennen, um Andere mit der treibenden Kraft ihres Wortes zu beeinflussen, sie zu veranlassen, ihrem Willen zu folgen. In diesem Sinne ist eine gute Gesprächs- und Redetechnik eine der wichtigsten Hissen, um sich im Leben zu behaupten. Selbst wenn man, wie ich, mit der großen Skepsis alter Erfahrungen an das Buch herangeht, offenbaren sich dem Leser noch viele wertvolle Erkenntnisse. Dabei ist es ein Vergnügen, solche lebens- und geschäftspraktischen Stoff in so lebenswerter, anschaulicher und fesselnder Form zu sich aufzunehmen, die man leider sonst nur bei Werken der schönen Literatur erwartet, leider aber sonst bei Fachwerken nicht genohnt ist. Dir. W. K.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul